

Die ersten Buddhisten in Kassel

von Michael Knüppel

I.

Vom Verfasser dieser Miszelle wurden wiederholt (auch in dieser Zeitschrift) »Aspekte« des Buddhismus in Kassel und Umgebung im 18. Jahrhundert behandelt.¹ So die Frage nach den ersten mongolischen und tibetischen Handschriften in Deutschland – zumindest in Kassel befinden sich entsprechende Schriftproben² – oder dem kulturhistorischen Kontext, dem die Pagode des »Chinesischen Dörfchens« Mulang³ auf der Wilhelmshöhe zuzuordnen ist. Würde man sich nun konsequent um eine Geschichte des Buddhismus in Nordhessen oder in Kassel in besonderen bemühen, so wäre natürlich die anstehende Frage jene, wann eigentlich die ersten Buddhisten nach Nordhessen gelangt sind – waren die Handschriften doch wohl im Zuge der Bemühungen des russischen Zaren Peter I. um Enträtselung der tibetischen (oder wie es damals hieß »tangutischen«) Schrift und Sprache auch in die Fuldametropole, wo sich noch heute in den Beständen der Handschriftenabteilung der Murhardschen Bibliothek tatsächlich einer der ersten Transkriptions- / Transliterationsversuche befindet,⁴ geschickt worden und die erwähnte Pagode (wie auch das gesamte »Chinesische Dorf«) Produkt der damaligen China- und Dörfchenmode, wie auch der zeitgenössischen, im Geiste der Spätaufklärung stehenden China-Rezeption. Da zur »Besiedlung« des Dörfchens Mulang keine Ostasiaten zur Verfügung standen – da solche im damaligen Herrschaftsgebiet der Kasseler Landgrafen und darüber hinaus nicht zu finden waren –, mußte die Anlage schließlich ersatzweise mit »Mohren« bevölkert werden.

- 1 Michael KNÜPPEL: Randnotizen zur Ausmalung der Pagode von Mulang, in: ZHG 124, 2019, S. 189–194; ders.: Die verlorenen »Wächterfiguren« der Pagode von Mulang, in: JOAS 28, 2019, S. 265–272; ders.: Noch einmal zur Ausgestaltung der Pagode von Mulang, in: ZHG 125, 2020, S. 175–180; ders.: Von chinesisches Kleinbauten in Wilhelmsthal – Spuren einer landgräflichen China-Begeisterung, in: Jahrbuch Landkreis Kassel 2021, Kassel 2022, S. 54–56.
- 2 Michael KNÜPPEL: Vom Irtysh nach Kassel. Zur Frage der ersten mongolischen und tibetischen Handschriften in Deutschland. Kassel 2014 (Schriften der Universitätsbibliothek Kassel – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel 12); ders.: Zum Problem der ersten mongolischen und tibetischen Handschriften in Deutschland – einige Nachträge, in: JOAS 26, 2017, S. 417–423.
- 3 Vgl. zu Mulang im Kontext der zeitgenössischen Dörfchen-Mode Isabell M. STEINHÄUER: Dorf Mulang im Schlosspark Wilhelmshöhe. Ein Kleinod der Chinoiserie- und Dörfchenmode in der Gartenarchitektur des späten 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts (Edition der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen 20), Regensburg 2003.
- 4 Hier eine Transkriptionsprobe, die unter der Signatur »Ms. Orient. Anhang 4[2« in den Beständen der Bibliothek geführt wird; vgl. zur Sache KNÜPPEL: Irtysh (wie Anm. 2), S. 18–19 u. Faksimilie auf S. 103 (Taf. 9).

II.

Vor Augen führen muß man sich hier natürlich zunächst die Geschichte der Orientalistik und der Ausformung ihrer Einzeldisziplinen, jedoch auch das Werden einer Buddhologie als Wissenschaftsgebiet. Es verwundert nicht, dass die Sprachen der vom Buddhismus geprägten Welt, vor allem das Sanskrit, aber auch das Chinesische, die Aufmerksamkeit der europäischen Reisenden und Missionare, schließlich auch der Wissenschaft erregten, bevor man auch nur eine vage Vorstellung von der Religion des Buddhismus gewann. Noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts waren sich viele der Chinareisenden nicht einmal darüber im Klaren, dass es sich bei den zahlreichen Buddha-Statuen im »Reich der Mitte« und anderswo, welche man zumeist schlicht als »Götzen«, »Idole« und dergleichen bezeichnete, stets um Abbilder ein und derselben Person handelte – davon, dass Reisende und Missionare hierbei lediglich Darstellungen eines Menschen vor sich hatten, nicht hingegen eine von den »Heiden« angebetete Gottheit, einmal ganz zu schweigen. Wie vom Verfasser auch bei anderer Gelegenheit schon ausgeführt und beispielsweise auch durch die zeitgenössischen Dokumente zur Wilhelmshöher Pagode bezeugt, wurde der Buddha von Künstlern, die sich den zeitgenössischen Chinoiserien zuwandten, häufiger mit Konfuzius, irgendwelchen Bonzen oder Mandarinern verwechselt – hatte man doch eine nur sehr unklare Vorstellung von den tatsächlichen Verhältnissen und Religionen bzw. Lehren des Fernen Ostens.

Die Situation wird auch durch die erwähnten Handschriften in Kassel reflektiert. Es fand bereits die Auseinandersetzung mit den Sprachen oder vielmehr den verfügbaren Schriftzeugnissen statt, ohne die elementarste Kenntnis der Kontextes, welchem diese entstammten. Dies erklärt sich einerseits aus der im 18. Jahrhundert noch unzureichenden Herausbildung der orientalistischen Einzeldisziplinen andererseits aus dem Umstand, dass die Orientalistik im Grunde »ein Kind der Theologie« war. Ausgehend vom Hebräischen, Aramäischen etc. war seit dem 17. Jahrhundert auch die Befassung mit anderen Sprachen, in der Regel des christlichen Orients (zumeist den semitischen), erfolgt. Erst im 18. Jahrhundert trat dann eine ausgedehntere Befassung auch mit dem Persischen und dem Sanskrit hinzu, während etwa das Studium des Osmanischen aus eher praktischen Erwägungen erfolgte. Zugleich war im Gegensatz zur Lehre des »Erleuchteten« beispielsweise der Islam längst bekannt – vor allem durch die unmittelbare Nachbarschaft von Regionen der islamisch geprägten Welt, wie des Osmanischen Reichs oder Nordafrikas, während die Länder des Buddhismus nahezu gänzlich außerhalb des Erfahrungshorizonts lagen.

Dies änderte sich im Grunde erst in der Begegnung mit dem »nördlichen Buddhismus« im Russischen Reich. Es waren hier vor allem mongolische Völker (Kalmücken und Burjaten), die dem Vajrayāna-Buddhismus tibetischer Prägung folgten und im Zuge der »wissenschaftlichen Eroberung« Sibiriens und des eurasischen Steppengürtels zunehmend in den Fokus der Gelehrten gerieten. Die Forschungsreisenden dieser Epoche lieferten zwar Informationen, waren jedoch nicht wirklich um ein Verständnis der verschiedenen in Nordasien verbreiteten Ausformungen der Lehre des »Erleuchteten« bemüht. Die Sache änderte sich jedoch grundsätzlich mit den missionarischen Bemühungen der Herrnhuter Brüdergemeinde, die sich in der unmittelbaren Nachbarschaft der Kalmücken im südrussischen Sarepta

niedergelassen hatte.⁵ Die Anfänge der wissenschaftlichen Erforschung des Buddhismus erfolgten vor allem anhand dieser Begegnungen und sind mit den Namen Johannes Jährig (1747–1795),⁶ Heinrich August Zwick (1796–1855)⁷ und Isaak Jakob Schmidt (1779–1847)⁸ verbunden. Für die Kalmücken gilt jedoch alles bereits Ausgeführte. Auch in ihrem Fall gab es eine bereits weit zurückreichende Beschäftigung mit der Sprache, bevor ihre Religion und ihre Kultur insgesamt das Interesse der Wissenschaft erregten.⁹

III.

Ganz ähnlich, wie mit den Sprachen und Schriftzeugnissen verhielt es sich mit der erwähnten »Buddhismus-Rezeption« in der Kunst – auch diese erfolgte in weitgehender, wenn nicht gar vollständiger Unkenntnis der Geisteswelt, die hier den Hintergrund bildete. Es ging den Schöpfern von chinesischen Möbeln, Tapeten, Kleinbauten – ja der gesamten chinesischen Gartenarchitektur – sowie den Porzellanprodukten nicht um ein tatsächliches Verständnis der Religionen und Kulturen Ostasiens, ja nicht einmal um Reproduktion existierender »Vorbilder« (welche ohnehin häufig weder bekannt noch zugänglich waren), sondern es war die eher spielerische Umsetzung von Ideen und Konzepten, die an die überschaubaren Informationen aus jener fremden Welt angeknüpft wurden, wobei zumeist nach Abbildungen aus Reiseberichten, später auch nach eigens angefertigten Vorlagenbüchern gearbeitet wurde. Auch dies spiegelt sich in den Chinoiserien, die sich in Kassel und Umgebung (etwa in Wilhelmsthal¹⁰) finden. Darstellungen des Buddha haben hier keinerlei religiöse Aussage, vielmehr sind sie Schmuckelement und spiegeln allenfalls den Typus des ostasiatischen Weisen in der bildenden Kunst wieder.

5 Vgl. Otto TEIGELER: Die Herrnhuter in Russland. Ziel, Umfang und Ertrag ihrer Aktivitäten, Göttingen 2006.

6 Vgl. Tamara Konstantinovna ŠAFRANOVSKAJA: Mongolist XVIII veka Iogan Ierig, in: *Strany i Naroda Vostoka IV*. Moskva 1965, S. 155–163; Karlheinz SCHWEITZER: Johann Jährig und seine Zeit – Ein Büdinger forscht bei den Mongolen, Büdingen 2008; Michael KNÜPPEL: Jährig, Johannes, in: *BBKL XXXI*, 2010, Sp. 700–703.

7 Vgl. Michael KNÜPPEL: Zwick, Heinrich August, in: *BBKL XXXI*, 2010, Sp. 1597–1600; ders.: Heinrich August Zwick – ein Beitrag zu seiner Biographie, in: *Zentralasiatische Studien* 39, 2010, S. 141–164.

8 Vgl. Bernard LE CALLOC'H: Isaac Jacob Schmidt, fondateur des études mongoles, in: *Suomalais-Ugrilaisen Seuran Aikakauskirja – Journal de la Société Finno-Ougrienne* 82, 1989, S. 81–99; Michael WEIERS: Isaak-Jakob Schmidt, in: *Brockhaus Enzyklopädie* 19, 1991, S. 148; Franz BABINGER: Isaak Jacob Schmidt 1779–1847. Ein Beitrag zur Geschichte der Tibetforschung, in: *Festschrift für Friedrich Hirth zu seinem 75. Geburtstag*, 16. April 1920, Berlin 1920, S. 7–21; Hartmut Walravens: Isaak Jacob Schmidt (1779–1847). Leben und Werk des Pioniers der mongolischen und tibetischen Studien. Eine Dokumentation (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 56, 1), Wiesbaden 2005; Michael KNÜPPEL: Schmidt, Isaak Jakob, in: *BBKL XXVIII*, 2007, Sp. 1391–1400.

9 Vgl. hierzu den Überblick von Gerhard DOERFER: Ältere westeuropäische Quellen zur Kalmückischen Sprachgeschichte (Witsen 1692 bis Zwick 1827). Wiesbaden 1965 (*Asiatische Forschungen* 18).

10 Vgl. hierzu etwa KNÜPPEL: Kleinbauten (wie Anm. 1).

IV.

Die tatsächlich erste Begegnung mit Buddhisten in Kassel oder überhaupt in Nordhessen erfolgte schließlich aus einer gänzlich anderen Richtung. Es waren die mongolischen Angehörigen der russischen Armeen, die im Zuge der Napoléonischen Kriege auch nach Kassel gelangten – und hier vor allem der sich innerhalb der Kavallerie befindlichen Einheiten, die aus den »tatarischen« Völkern des Reiches Alexanders I. rekrutiert worden waren, vor allem die Kalmücken, welche in den Truppen neben (tatsächlichen) Tataren, Baškiren, Kosaken etc. dienten. Zwar hatten nordhessische Prinzen in russischen Diensten, so etwa Prinz Christian August von Waldeck und Pyrmont,¹¹ der bereits am Russischen Türkenkrieg (1768–1774) teilgenommen hatte, schon Jahre zuvor Kontakt zu solchen Einheiten und diese in einem seiner Berichte auch erwähnt,¹² jedoch war das Interesse der Militärs in den 1770er-Jahren noch nicht auf ethnographische Fragestellungen oder gar die Religionszugehörigkeit der Angehörigen dieser Truppenteile gerichtet. Die Teilnahme der Kalmücken an den Kriegen des Russischen Reiches war in dieser Epoche keine neue Erscheinung mehr – kalmückische Einheiten hatten bereits auch im Großen Nordischen Krieg (1700–1721) und im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) auf Seiten des Zarenreiches gekämpft.

Die Kalmücken des Russischen Reiches waren im Zuge von Wanderungsbewegungen und inner-kalmückischen Auseinandersetzung in Zentralasien sowie den ständigen Kämpfen mit den turksprachigen Nogajern, die sie schließlich nach Süden abdrängten, im frühen 17. Jahrhundert in die Region nordwestlich des Kaspischen Meeres, wo sie schließlich ab 1633 unter Khu Urluk (1633–1644) ein Hānat schufen, gelangt. Der von den Kalmücken in der südrussischen Steppe geschaffene Herrschaftsverband, war seit der Aufteilung des Reiches der Goldenen Horde das einzige mongolische Fürstentum, das in Europa bestand – wengleich sich verschiedene Tataren-Hānate (Krim, Kasan, Astrachan, Kasimov) in der Nachbarschaft Rußlands ebenfalls auf ein činggis-hānidisches Erbe berufen hatten. Das Hānat der Kalmücken blieb schließlich bis zu seiner Eingliederung in das Russische Reich im Jahre 1771 bestehen.¹³ Diejenigen Kalmücken, die nach der Abwanderung unter Ubaši Hān im Siedlungsraum zwischen Wolga und Don verblieben, durchzogen jene Region als Nomaden und Seminomaden bis zu den Kollektivierungsmaßnahmen und dem zwangsweise erfolgten Übergang zur Sefßhaftigkeit in der sowjetischen Periode. Im Russischen Reich waren sie zwar grundsätzlich vom Militärdienst freigestellt, dienten aber dennoch in zahlreichen, z. T. vollständig aus Kalmücken zusammengesetzten Einheiten. Eine kleinere Gruppe, die sich den Kosaken anschloß, trat sogar zur Russisch-Orthodoxen Kirche über – wobei diese

11 Zu Prinz Christian August zu Waldeck vgl. Jacob Christoph Carl HOFFMEISTER: Historisch-genealogisches Handbuch über alle Grafen und Fürsten von Waldeck und Pyrmont seit 1228, Cassel 1883, S. 75–76; Julian PALLUA-GALL: Waldeck, Christian August Prinz zu, in: ADB 40, 1898, S. 675–676.

12 Die aus seinem Wirken im Russisch-Österreichischen Türkenkrieg (1787–1792) hervorgegangenen Berichte sind in der Kasseler Universitätsbibliothek (IV Hs. 63 u. V Waldec. 700) und in der Fürstlichen Hofbibliothek zu Arolsen (V Waldec. 420 a–420 b [A]) überliefert.

13 Der letzte eigenständige Herrscher, Ubaši Hān (1761–1771), zog schließlich mit dem Großteil seiner Untertanen nach Zentralasien ab. Die an der Wolga verbliebenen Kalmücken genossen unter ihren nominellen Herrschern Dodbi Hān (1771–1781) und As Saray Hān (1781) für einige Zeit noch eine relative Eigenständigkeit innerhalb des Russischen Reiches.

Konversion wohl nur von marginaler Bedeutung war, wissen wir doch aus den Aufzeichnungen der Herrnhuter, die sich ebenfalls an missionarischen Unternehmungen versuchten, dass es kaum möglich war, die Kalmücken zu bekehren.

Von Interesse ist jedoch der Umstand, dass sich Kalmücken, die, wie bereits angesprochen, dem »nördlichen Buddhismus« anhängen (missionarische Bemühungen der Herrnhuter, wie auch der Russisch-Orthodoxen Kirche waren zwar unternommen, jedoch kaum von Erfolg gekrönt), schon spätestens seit dem Beginn der 1770er-Jahre in den Reihen der russischen Armee befanden. Schon 1807 hatte Alexander I. seinem Gegenspieler Napoléon I. beim Zusammentreffen in Tilsit Angehörige entsprechender Völker vorgestellt¹⁴ und im Zuge der Kriege hatten diese auch an nahezu allen Schlachten, die die russische Armee gegen Napoléon ausgefochten hatte, teilgenommen. Im Zuge dieser Aktivitäten



Abb. 1 u. 2: Kalmücken auf dem Kasseler Königsplatz (oben) und in der Oberen Königsstraße (unten), 1813, aquarellierte Federzeichnungen von Ludwig Sigismund Ruhl [Stadtmuseum Kassel]

14 Eine entsprechende Szene wurde später von Pierre-Nolasque Bergeret (1782–1863) in einem Gemälde, das zwischen 1807 und 1810 entstand und sich heute in Versailles befindet, festgehalten. Bei den Stavropoler Kalmücken, die hier beteiligt waren, handelte es sich beispielsweise um die erwähnten Konvertiten. Vgl. Elena BUKREEVA u. Ramil RACHIMOV: Die irreguläre Kavallerie des Zaren Alexander I. in der Leipziger Völkerschlacht und ihre Darstellungen in Beständen des Staatlichen Historischen Museums Moskau, in: Marina DMITRIEVA u. Lars KARL (Hg.): Das Jahr 1813, Ostmitteleuropa und Leipzig. Die Völkerschlacht als (trans)nationaler Erinnerungsort, Wien u. a. 2016, S. 267–284, hier S. 267.

gelangten erstmalig am 28. September 1813 als König Jérôme I. aus der nordhessischen Metropole vertrieben wurde,¹⁵ auch Kalmücken nach Kassel. Das Auftreten der verschiedenen exotischen Völker wurde wohl zur Kenntnis genommen, jedoch berichtete beispielsweise der *Moniteur Westphalien*, das offizielle Regierungsblatt des Königreichs Westphalen und zugleich die wichtigste damals in Kassel erscheinende Zeitung, bloß von »Kosaken« – waren die Redakteure doch kaum in der Lage die Angehörigen einzelner Völker des Russischen Reiches auseinanderzuhalten.

Zwar wird man bezweifeln dürfen, dass sich der Buddhismus der kalmückischen Kavaleristen in sehr viel mehr geäußert haben dürfte als im Mitführen von transportablen Kultobjekten und Talismanen und dergleichen und gewiß wird man sie in Kassel (im Gegensatz zu den muslimischen Tataren und Baškiren) auch nicht beim Gebet etc. beobachtet haben. Jedoch wurden die fremdländischen Soldaten von dem Kasseler Maler Ludwig Sigismund Ruhl (1794–1887) in einer Reihe von Aquarellen als »Kosaken« verewigt, wenngleich sich natürlich an der Kleidung (weniger an der Bewaffnung, die sich von jener anderer mitgeführter Angehöriger asiatischer Völker des Russischen Reiches kaum unterschieden haben dürfte) ablesen läßt, dass es sich um die Angehörigen mongolischer Gruppen gehandelt hat, so dass wir hier den Glücksfall vor uns haben, dass die ersten Buddhisten in Kassel im Bild festgehalten wurden. Ohne an dieser Stelle tiefer in die kunstgeschichtliche Bedeutung und Einordnung der Darstellungen Ruhls einzudringen, läßt sich hier feststellen, dass die Aquarelle zu jenen Darstellungen der Angehörigen von Völkern des nördlichen Eurasien und des eurasischen Steppengürtels gehören, die sich seit den Napoléonischen Kriegen durch den Direktkontakt von Künstlern, die ansonsten nicht die Herkunftsgebiete dieser Ethnien aufgesucht haben / hätten, diese hier (einmal abgesehen von Stichen und Aquatinta, wie sie beispielsweise Jean-Baptiste Leprince (1734–17819, der seit den 1850er-Jahren im Russischen Reich gelebt hatte und bis nach Sibirien gelangt war, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts anfertigte¹⁶ – und hier explizit Kalmücken in verschiedenen Situationen, Bekleidung und Bewaffnung zeigte) erstmals darstellten – waren Wiedergaben bis dahin doch nur als Illustrationen von Reiseberichten üblich oder der nicht zwingend um eine wirklichkeitsgetreue Wiedergabe von Details des Lebens, der Bekleidung, Bewaffnung oder des Alltags bemühte Topos des *Ta(r)taren* bei russischen Malern zu finden.

15 Tatsächlich waren die Truppen unter Aleksandr Ivanovič Černyšev (1786–1857), die auch ein Regiment Kalmücken umfaßten, wohl zunächst nur in die Unterneustadt eingedrungen. Besetzt war die Hauptstadt des Königreichs Westphalen vom 1.–3. Oktober 1813 (*Le Moniteur Westphalien*, Nr. 274, v. 11. Oktober 1813, S. 1183). Zwar gelang dem Herrscher am 16. Oktober 1813 noch einmal die Rückkehr in seine Hauptstadt, jedoch war dies nicht von Dauer und endete mit der Rückeroberung durch die Truppen von Guillaume Emmanuel Guignard de Saint-Priest am 29. Oktober 1813 (*Le Moniteur Westphalien*, Nr. 292, v. 29. Oktober 1813, S. 1277) und dem Einzug Kurfürst Wilhelms I. (zuvor Landgraf Wilhelm IX.) am 21. November desselben Jahres.

16 Vgl. Kimerly Rorschach: Drawings by Jean-Baptiste Le Prince, for the Voyage en Sibérie, with an essay by Carol Jones Neuman, Philadelphie 1986.